

Abonnement

für Halle vierteljährlich 2 M., durch die Post bezogen 2 M. 50 Pf.; 2 monatlich 1 M. 67 Pf., 1 monatlich 84 Pf. excl. Postgebühren.

Bestellungen werden von allen Reichs-Postanstalten angenommen.

Für die Redaction verantwortlich: Carl Graefe in Halle. (S. B.: Otto Neupzig.)

Saale-Zeitung. (Der Bote für das Saalthal.)

Zwölfter Jahrgang.

Inserate

werden für die Spalte bei deren Raum mit 15 Pf. berechnet und in der Expedition sowie von unsern Annoncen-Expeditoren angenommen. Reclamen im redactionellen Theile pr. Zeile 30 Pf.

Werkzeugen 12. Expeditionen: Dr. Müllersstr. 47.

Nr. 3.

Halle a. d. Saale, Freitag den 4. Januar

1878.

Abonnements-Anzeige.

Bestellungen auf die Saale-Zeitung für das laufende Quartal werden von allen Postanstalten unangefordert angenommen.

Die Expedition.

Zur inneren Lage.

Die Reise des Herrn v. Bennigsen nach Barmen ist ohne Zweifel für Deutschland der bedeutendste Vorgang an der Jahresende. Recht festlich nehmen sich diejenigen Nationen aus, welche die „barmen Verhandlungen“ als „geschickter“ betrachten. Sie würden nur dann einen Schein von Berechtigung haben, wenn man erwartet hätte, daß am Tage nach der Rückkehr des Herrn v. Bennigsen ein national-liberales Ministerium fix und fertig im Reichsanzeiger erscheinen würde. Aber die Lage der Dinge ruht erwa...

Politische Uebersicht.

Aus Konstantinopel übermittelt uns H. T. B. die Nachricht, im Ministerrathe sei beschlossen worden, Wlechem Rufschö Pascha, den ehemaligen Großvezier, als Specialbevollmächtigten in das russische Hauptquartier zu senden, um Verhandlungen wegen eines Waffenstillstandes einzuleiten. Da die Quelle nicht ganz zuverlässig ist, so geben wir die Nachricht nur unter allem Vorbehalt wieder. Der Sultan ernannte den Deputirten Hassan Behmet Effendi zum Präsidenten der Deputirtenkammer und Schamsheddin Pascha zum Senator. — Der Correspondent des „Daily Telegraph“ in Konstantinopel berichtet über eine Unterredung mit dem Großvezier. Letzterer figurte die Konfessionen der Völkte folgendermaßen: Datum wird Frieden mit den größten Privilegien für Rußland. Die Freigebung der Darbaneln beruhe mehr Englands Sicherheit, und dieses solle daher dafür kämpfen. (Ehrig richtig.) Montenegro erhalte einige Concessionen, Serbien seine Verzweiflung. Die Frage wegen Rumaniens Unabgängigkeit wird dem europäischen Tribunal überlassen; für Bulgarien wäre das Programm der konstantinopler Conferenz zulässig. Die rumänische Deputirtenkammer ertheilte der Regierung, da das Budget für 1878 nicht erledigt wurde, für den Monat Januar Annehmlichkeit. — Die Kaiserin Elisabeth erhielt für ihre Verdienste um die Krankenpflege von der Kaiserin von Rußland den Katharinen-Orden. Wie die Antwort Rußlands auf die englische Mediationsnote ausfallen wird, weiß man zur Stunde noch nicht. Die meisten Kritiker circulirenden Gerichte behaupten, sie werde in der höchsten Form abgelehnt werden. — Die offizielle „Agence Ruffe“ meint, eine Vermittlung zwischen zwei Kriegführenden könne nur von einem völlig unparteiischen Staate übernommen werden, und daß England genög nicht. Eine vereinigt bestehende Meldung des englischen „Standard“ sagt, Rußland sei bereit, einen türkischen Specialgesandten zu empfangen. Die Kaiserin und der Kronprinz von Oesterreich weilen gegenwärtig in England, die erstere, um sich persönlich mitzumachen, der letztere, um in London seine Kenntnisse zu erweitern. Man ist in Oesterreich mit diesem Besuch sehr unzufrieden, da, wie man wohl nicht ganz mit Unrecht sagt, ein solcher unter den obwaltenden Verhältnissen die Arbeit in den Beziehungen der beim Krieg interessirten Mächte zu trüben im Stande sei. In England mehren sich die Klugebungen gegen die kriegerischen Schritte der Regierung. Die Stadträthe von Birmingham und Leeds sind in gemäßigten Anträgen abgelehnte Resolutionen an, welche die strikteste Neutralität Englands fordern, da bessere Anzeichen nicht im Entferntesten sichtbar erschienen. Diese Resolutionen werden in Form von Petitionen zur Kenntniß der Regierung gebracht werden. — Elliot ist zum Vorkämpfer in Wien ernannt, Bayard als solcher in Konstantinopel definitiv bestätigt worden. Die Note des französischen Ambassades über die Angelegenheit von Vimeux hat so wenig berichtigt, daß die Sache hauptsächlich vor die Kammer gebracht werden wird. Zuerst sollte im Anbetracht einer viel stärkeren Note erscheinen und darin angeklagt werden, daß die Regierung alle die versprochenen, welche bei der Vorbereitung eines Gewaltstreiches mitgewirkt hätten; der Kriegsminister erbot aber Einspruch, da zu viele und besonders zu hochgeachtete Personen compromittirt werden würden, und der Ministerratß gab seine Zustimmung, daß eine Note unter der Verantwortlichkeit der

Militärbehörde veröffentlicht werde, indem er sich jedoch vorbehaltlich einer Unterforschung ausstellen, falls die Kammer sich nicht für zufriedengestellt erklären würden. — Das „Journal officiel“ veröffentlicht eine unabweisbare Liste von Personalveränderungen in den Unterrichtsämtern. Derselben erstreckten sich auf 264 Arrondissements. 217 neue Unterrichtsämter werden ernannt und unter ihnen befinden sich 83, die nach dem 16. Mai abgesetzt wurden, und 100, welche damit überhaupt zum ersten Male in die Verwaltung eintreten. Von den 275 Unterrichtsämtern, welche ganz Frankreich zählt, bleiben also nur 11 unangefastet. — Der Finanzminister hat den Gouverneur und dem Verwaltungsrath des Credit foncier eröffnet, daß er zwei Finanz-Inspectoren mit der Prüfung der Bücher, Kassen und Depots dieser Anstalt beauftragt und bei ihnen einen Bericht über die allgemeine Lage derselben bestellt hat. — Im Generalrath des Seine-Departements haben 35 Mitglieder den Antrag gestellt, 25,000 Fr. zur Einkauf oder vom 16. Mai bis zum 20. Dec. auf dem verhängnisvoll verfahrenen Haus- und Arbeits-Geräthe auszugeben. — Der neue Polizeipräsident von Paris, Herr Albert Gigot, legte den Polizeicommissariären von Paris nahe, daß sie sich nicht bloß nach außen, und entschlossen, sondern auch tactvoll, wohlwollend und schonend gegen die Personen zu zeigen hätten, wie dies in ihren täglichen Beziehungen mit den arbeitenden Classen der hauptsächlichsten Bevölkerung vor Allen nothwendig sei.

Die freundschaftlichen Beziehungen zwischen der Königin Isabella von Spanien und ihrem Vetter Don Carlos haben einen bösen Scandal hervorgerufen. Wie die „A. Z.“ mittheilt, hat der spanische Vorkämpfer in Paris dem dortigen auswärtigen Amt mitgetheilt, daß die spanische Regierung beschloßen habe, ihren Verthe in der Königin Isabella abzubrechen, die ihr bis jetzt ausgezahlte Pension von 750,000 Pesetas einzuziehen, die Königin wegen Gefährdung in Bezug auf ihre Besitzungen in Spanien für interdict zu erklären und ihr die Rückkehr nach Spanien für immer zu verbieten. Die mit dem Papste zugewandte gesandte Erbinigung will sich dadurch rächen, daß sie ihren „vielleichtigen Sohn Alfonso, dem sie Alles gewidmet, für illegitim erklärt, wodurch derselbe keine Ansprüche auf die spanische Krone verliertig geben würde. Eine solche schamlose Klage trauen wir der Königin als Weib schon zu, als Mutter jedoch nicht. Die Annäherung ihrerseits an Don Carlos erfolgte deshalb, um im Verein mit ihm gegen die Vereinerlichung des Königs Alfonso mit seiner Cousine Mercedes von Montpensier zu intrigiren.

Der Krieg.

Auf dem europäischen Kriegsschauplatz sind trotz der steigenden Kälte und des andauernden, selbst für die Gegend unangenehmigen Schneefalles sowohl russischer, wie österreichischer einige Bewegungen angestrichelt worden. Die russische Cavallerie ist nach einem unendlich mühseligen Ueberzuge über den Balkan in der Nähe von Sofia angekommen und hat verschiedene, vornehm von den Türken eingenommene Ortlichkeiten besetzt. Sofia selbst soll bereits von den meisten Seiten eingeschlossen sein. Die übrigen Truppenkörper rücken langsam nach und nähern sich den Ortlichkeiten Arakofna und Schanderkif, welche von den Türken noch besetzt gehalten werden. Mit den abgehenden Truppen Seinemanns haben die Mariani, in der Gegend von Elena, einige unwichtige Schirmgefechte stattgefunden. Den Verthe über die Donau vermittelt gegenwärtig nur einige Dampfboote. Das Eis beginnt festzuhalten. Nach der „Presse“ geben alle Provinzialverträge über Plessna zur Armee Curlo's, da für die

Wiener Briefe.

I. Lieber Freund, Es wird Sie sicher noch gereuen, daß Sie Ihren Vorzug, Wien zu besuchen, aufgegeben und die Einladung der gastlichen Hauptstadt und Residenzstadt verschmäht haben, denn ...

Mann, Weib und Kind rufen um die Wette von dem großen Haufe herab, das dem berühmten Heidecker ähnlich ist, und nur schwer kann man sich zu dem gefährlichen Heimweg entschließen. So wird das Ende des Heurigen festlich gefeiert. Der Fremde aber braucht nicht zu trauern, er findet in dem vorzüglichen Speise-Wirth ein hinreichendes Ersatz. Daß zu dem guten Gerichte noch ein Wein dazu fehlt, braucht ich Ihnen wohl nicht erst zu sagen, da die Wiener Küche, namentlich was Geflügel und Fleischspeisen anbelangt, sich eines Weltrenoms erfreut. Sie sehen, ich mache hier sehr umfassende Studien, aber wenn man Land und Leute kennen lernen will, muß man auch sehen, was das Volk isst und trinkt, es steht da ein gut Theil Culturgeschichte darin. Als neulich der bekannte Culturhistoriker Niebel in Wien war, nahm er sich verschiedene Speisezetteln nach München mit. Sie dürfen nicht überdächtig sein, wenn Sie in dem nächsten Bunde des Meisters dieselben in irgend welcher Form verwerthen finden. Und beim Wiener Spiel Eines und Trinten eine zu große Rolle, als daß man mit Stillchweigen darüber hinweggehen könnte. Schillers Epigramm über die Wälfen an der Donau gilt heute noch wie damals. Der Wiener isst viel und gut, er hat es gern nobel, giebt mit vollen Händen und sorgt nicht um den nächsten Tag, während der deutsche Bruder im Norden seine Freunde am Sparen findet. Bezeichnend für die feine Denkwelt heißt es im „Liede von der Wiener Stadt“: „Zimmer nobel, feich und munter, Dem der Wiener geht mit unter.“ Eine andere mandal an das lächerliche streifende Eigenschaft des Wieners ist seine Pöflichkeit. Einfach „guten Tag“ oder „guten Abend“ zu sagen, hält er für unpollich und sagt das höchsten zu den Dienstboten. „Wünsche einen guten Tag“ oder „habe die Ehre, einen guten Tag zu wünschen“ ist sein Gruß. Belästigt man einen Laden oder aber eine Verkehrende, so verneigen sich „läumliche Haare“ und Werthkünstler und wie auf Commando erhebt es aus aller Munde: „Habe die Ehre, empfehle mich, kommen's halb wieder.“ Diese Zuverlässigkeit und Lebenslust des Wieners beweisen es auch, daß der Fremde sich nirgends so gut aufgehoben fühlt als in Wien, vorausgesetzt, daß es nicht ein ein-

gebildeter Berliner ist, dem nichts anliegt. Dem wird dann auch allerdings gehörig mitgespielt. Wer aber vernünftig ist und leben läßt, der kann getrost in Wien von der vornehmsten Restauration bis auf die unheimlichste Kneipe hinab sich bewegen, er wird an jedem Tische freundschaftlich aufgenommen werden. Der Typus eines echten Wieners stellt sich dem Fremden gleich in dem Hieraufsteiger dar. Wohlgenährt, lauber geübt, steht er vor seinem eleganten Hüftwerk oder macht sich mit seinen Fingern zu schaffen. Die Kiste er, er wie seine Kinder, wartet sie sorglich ab, streichelt sie und spricht mit ihnen; nur selten sieht man ihn von der Feilsche Gebrauch machen. Das er nichts zu thun, so legt er sich in seinen Wägen und liest das illustrierte Extrablatt, das ihm über alle Fragen der hohen Politik wie des städtischen Rathes genaue Auskunft giebt. Sieht er Jemand sich fortgehend umhauen, gleich ist er mit der Anfrage da: „Jahr'n mer?“ Sieht der Antommung gut stürzt aus, so hält er den Hut in der Hand und fragt eberbeichtig: „Jahr'n mer gnädiger Herr?“ Und wie fährt er dann! Selten braucht man einen von ihnen zum Schnellfahren anzutreiben, die Posten gegen so flint aus, daß die Boten wegen ihres raschen Laufes nur allzu oft mit den Postelentern in Konflikt gerath. Aber so oft die auch gestraft werden, es bleibt doch immer beim Alten. Sie kennen sich meist unter einander, und da will Keiner mit seiner Kunst hinter dem Anderen zurückbleiben. Auch haben sie alljährlich ein Herbst ein Wettfahren im Prater, ein mächtiger Sporn, sint und geschäftig fahren zu können. Eine große Untugend haben sie allerdings, sie neigen gern mehr als ihnen zukommt. Aber wie sie gern neuben, so geben sie auch gern wieder aus. Der Hieraufsteiger hat großen Durst, geht wohl Trinken, läßt aber auch die Wälfen nicht leer ausgehen, die zahlreiche umperschleichen oder die Thüren der Kläber und Kirchen umlogern und das Elend und die Verkommenheit der Großstadt deutlich vor Augen führen. Die übergroße Verehrte ist eine der Schattenseiten Wiens. Etwas mehr Energie seitens der Polizei dürfte hier nicht schaden; auch die katholische Kirche sollte der Gekelterei nicht so ungeheuren Vorzug leisten und die Leute lieber zum Arbeiten als zum Faulenzen und gebau-





